

Geht nicht von Haus zu Haus...

Hin und wieder halten uns Menschen dieses Argument vor: Luk. 10,7 "...geht nicht von Haus zu Haus..."

Warum also Schriften verteilen und in die Häuser bringen?

Was sagt diese Bibelstelle wirklich aus?

Es geht in der Stelle nicht um Evangelisation von „Haus-zu-Haus“, sondern um das „beherbergt werden“. Wenn die Jünger in einer Stadt von Leuten aufgenommen und gepflegt wurden, dann sollten sie nicht das Quartier wechseln, weil es wo anders angenehmer, bequemer war.

Wir gehen von Haus-zu-Haus, weil es der Auftrag Jesu ist, alle Menschen zu erreichen. Die „Haus-zu-Haus- Methode“ kommt dem Befehl "alle" am nächsten.

Im Folgenden nun eine Abschrift des Bibel-Kommentars Band 5, aus der Edition C Reihe, geschrieben von Dr. Gerhard Maier:

Lukas 10

In V.4 ging es um die Missionsausrüstung. In V. 5 bis 11 geht es jetzt um die Missionsstrategie: Jesus beginnt mit dem Entdecken des richtigen Ausgangspunktes. Man entdeckt ihn durch züchtigliches Vorwärtsgehen. " Wenn ihr in ein Haus kommt, dann sagt zuerst: Friede sei mit diesem Hause!" (V. 5). Man braucht nicht auf ein Wunder zu warten, dass ein bestimmtes "Haus" bezeichnet. Das Kommen geschieht nüchtern, mit offenen Augen, indem man das Nächstliegende anpackt. An der Reaktion auf den Friedensgruß entscheidet sich dann das Weitere (vgl. 1 Sam 25,6; Joh 20,19). Bengel entnahm dem Wort "zuerst" in Lk 10,5 die Leitlinie: "Niemals soll ein Bote Gottes und Diener des Evangeliums mit Schelten anfangen, sondern immer mit Segnen."

Übrigens ist der semitische Sprachstil in diesen Versen unübersehbar. Man hat fast den Eindruck, dass Lukas hier eine schriftliche Aufzeichnung von Judenchristen benutzte.

"Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, wird euer Friede auf ihm ruhen. Wenn aber nicht, wird er zu euch zurückkehren" (V. 6). Jetzt also fällt die Entscheidung über das örtliche Zentrum für die Jesusmission. Vorausgesetzt wird "ein Kind des Friedens" (wörtlich: "Sohn des Friedens"). Gemeint ist ein Frommer im Sinne des Alten Bundes. Denn "die Gottlosen haben keinen Frieden" (Jes 48,22), während nach Ps 119,165 diejenigen "großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben".

Es ist hochinteressant, dass Jesus am ehesten bei denen anknüpfen kann, die "wahre Israeliten" sein wollen (vgl. Joh 1,47). Das spricht gegen die moderne These, gesetzestreue Juden hätten Jesus nicht als den Messias anerkennen können. Aber die Jünger bringen einen besonderen, höheren "Frieden" mit sich. Wenn sie sagen: "Friede sei mit diesem Hause!" (V. 5), dann legen sie den messianischen "Frieden" auf das betreffende Haus bzw. auf den betreffenden Hausbesitzer. Der messianische Frieden, den sie bringen, "ruht" also "auf ihm". Denn im Jünger kommt Jesus selbst (V. 16). Wo aber Jesus ist, ist Friede (vgl. 2,14; 7,50; 19,38.42; 24,36; Eph 2,14).

Bei Ablehnung ("Wenn aber dort nicht ein Kind des Friedens ist") "wird" der messianische Friede "zu euch zurückkehren". Er verlässt also den ablehnenden Menschen und sein Haus (vgl. Mt 10,13) wieder. Wie man sieht, ist dieser messianische Friede nicht an einen Ort gebunden, sondern an Jesus bzw. an die Jesugemeinde, d.h. an Personen.

Dasselbe gilt übrigens auch für den wahren Gottesdienst (Mt 18,20; Joh 4,21ff).

Ob wir schon einmal daran gedacht haben, dass der Friede in diesem Sinne, d.h. als Gottesfriede, der Begleiter der wahren Gläubigen ist? Deutlich ist ferner, dass sich an der Stellung zu den Jüngern auch das Verhältnis zu Jesus selbst entscheidet.

Jesus nimmt jetzt den positiven Fall auf: "In diesem Hause aber (also dort, wo ein Kind des Friedens ist) bleibt, esst und trinkt das, was sie haben" (V~ 7, vgl. 9,4).

Alle drei Bestimmungen dieses Satzes müssen beachtet werden.

"Bleibt!" bedeutet so viel wie "wechselt nicht". Ausdrücklich steht ja am Ende von V. 8: "Wechselt nicht von einem Haus zum andern!" Sonst sind sie in Gefahr, verwöhnte Stargäste zu werden, die überall das Beste herauspicken. Ein Wechsel würde auch zu geistlicher Unruhe und Unzufriedenheit führen.

"Esst und trinkt!" - das sollen sie fröhlich tun. Sie brauchen nicht künstlich zu hungern oder überdemütig zu leben. Man beachte dazu die Praxis des Paulus nach Phil 4,12 und Jesu eigene Praxis nach Lk 7,34.

"Das, was sie haben": damit allerdings müssen sie sich begnügen. Dazu ist wieder die Praxis des Paulus nach Phil 4,11ff und 1 Tim 6,6ff zu vergleichen. Das ist eine "geheiligte Natürlichkeit". V. 8 unterstreicht diesen Gedanken noch: "Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, dann esst, was man euch vorsetzt".

Was für eine herrliche Luft der Echtheit, Freiheit, der fröhlichen und bescheidenen Zufriedenheit weht auch durch diese einfachen Worte Jesu!
